

Wo bleibt das Geschlecht?

Steffisburg, Seebach, Schmitten, ... Verschiedene Fälle sexueller Gewalt von männlichen Jugendlichen gegen Mädchen in den letzten Monaten haben die Schweiz aufgeschreckt. Von harten Strafen, Integrationsdefizit und Zwangsausschaffung war die Rede – nur nicht vom Geschlecht.

Wie konnte es zu solchen Übergriffen kommen? Und wer ist dafür verantwortlich? Die Antworten waren schnell gegeben, das Problem rasch als Ausländer-, oder genauer, als Balkanproblem identifiziert und die Verantwortung den Eltern, der Schule und der Integrationspolitik zugeschoben. Wenn aber einfache Massnahmen für komplexe Sachverhalte gesucht werden, ist stets eine Portion Skepsis angebracht.

Die Tatsache, dass die Mehrheit der Täter in oben genannten Fällen einen Migrationshintergrund aufwies, verdient Aufmerksamkeit, aber sie führte in der bisherigen Debatte lediglich dazu, dass die kulturelle Andersartigkeit der Täter betont und in verkürzter Darstellung als Ursache der Gewalt identifiziert wurde. Den Tätern und ihren Familien wurden pauschal eine erhöhte Gewaltbereitschaft, patriarchale Familienstrukturen und ein traditionelles Frauenbild zugeschrieben. Dass es sich um männliche Gewalt an Mädchen handelte, blieb dagegen völlig ausgeblendet. Tatsache ist aber: Sexualdelikte werden in ihrer überragenden Mehrheit von Männern gegen Frauen begangen. Überall. Es handelt sich also in erster Linie um ein geschlechtsspezifisches Problem und weniger um ein kulturelles.

Geschlechterrollen thematisieren

Wenn Jungen sich an Mädchen vergehen und diese zu sexuellen Objekten degradieren, sollte dies auch Anlass sein, über das Verhältnis zwischen den Geschlechtern nachzudenken, statt die ethnische Herkunft der Täter als einzige Erklärung heranzuziehen. Der Gewalt von Knaben und jungen Männern über das Ausländerrecht und zwingende Integrationsmassnahmen beikommen zu wollen, wie dies von Politikerinnen und Politikern aller Couleur gefordert wird, ist kurzsichtig, solange sich an den gegenwärtigen Vorstellungen über die Geschlechterrollen nichts ändert. Gerade in unserer medial überfluteten und pornografisierten Welt müssen Kinder und Jugendliche in der Entwicklung einer differenzierten Geschlechteridentität unterstützt werden. In einer geschlechterhierarchischen Gesellschaft – wie sie auch die unsrige ist – müssen Mädchen gestärkt und Jungen mit den Grenzen von Macht und Dominanz konfrontiert werden. Jungen und Mädchen müssen Geschlechterrollen durchschauen und hinterfragen können und einen respektvollen Umgang miteinander lernen. Mit der Forderung nach entsprechenden Massnahmen lassen sich aber kaum Wählerstimmen gewinnen. Und echte Genderkompetenz – verstanden als eine Erweiterung der Sozialkompetenz – lässt sich auch nicht mit simplen Rezepten erreichen, sondern stellt eine Herausforderung für alle Mitglieder einer Gesellschaft dar.

Vorurteile verabschieden

Obwohl der offensichtliche Zusammenhang von sexueller Gewalt und Geschlecht in der seit Seebach andauernden Debatte kaum thematisiert wird, wird dauernd mit dem Begriff der Gleichstellung argumentiert. So entsteht der Eindruck, als wäre die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter in der Schweiz bereits Realität. Indem der Migrationsbevölkerung, besonders der muslimischen, pauschal ein rückständiges Rollenverständnis und mangelhafte Gleichberechtigung unterstellt werden, wird zugleich das Bild von gleichberechtigten Männern und Frauen in der Schweiz befördert. Mit der einseitigen Zuschreibung eines Gleichstellungsbedarfs an Migrantinnen und Migranten wird das Problem aber kulturalisiert und an eine Minderheit delegiert.

Die Debatte um Gewalt und Migration sollte sich von kulturalisierenden Vorurteilen verabschieden und vermehrt konkrete gesellschaftliche Machtverhältnisse thematisieren. Diese bilden den Ursprung von geschlechtlicher Ungleichheit und von ethnischer Ausgrenzung. Ein wichtiger Schritt wäre, der Entwicklung von Genderkompetenz in Schule und Erziehung mehr Bedeutung einzuräumen, damit Kinder und Jugendliche ihre Geschlechteridentität bewusst entwickeln und frei von Angst leben können.

Marianne Helfer



Respekt ist Pflicht

Die Plakat-Aktion «Respekt ist Pflicht – für alle!» ist eine schweizweite Kampagne gegen sexuelle Gewalt, für mehr Aufmerksamkeit und Zivilcourage: Fotos von starken Mädchen mit klaren Statements setzen Akzente gegen Gewalt und vermitteln Selbstbewusstsein, Selbstbehauptung und eigenständiges Handeln. In Basel wurde intensiv mit den Vertreterinnen des Mädchenrats zusammen gearbeitet, welche für die erste Staffel auch Modell standen. Nach der Plakatkampagne soll das Projekt in einer zweiten Phase an Schulen und in Mädchen- und Jugendtreffs interaktiv weitergeführt werden.

Weitere Informationen unter:
www.pippilotta.ch, info@pippilotta.ch

Am 10. Mai fand im Kultur- und Begegnungszentrum Union eine vom Gleichstellungsbüro Basel-Stadt mitorganisierte Podiumsdiskussion mit Fachfrauen zur Kulturalisierung von geschlechtsspezifischer Gewalt statt. Im Anschluss lud der Frauenrat Basel-Stadt zum traditionellen Migrantinnen-*Apéro* ein.